

Bundesrat kommt in den Aargau  
Die Landesregierung hält ihre Sitzung  
«extra muros» in Aarau ab. **Region**

Kantonsspital Baden  
Der Umzug in den Neubau Agnes  
verzögert sich erneut – auf 2025. **Region**



**Vera Weber**  
Die Naturschützerin  
kämpft gegen das  
Stromgesetz. **Schweiz**

# Aargauer Zeitung



Mittwoch, 17. April 2024

AZ 5001 Aarau | Nr. 89 | 29. Jahrgang | Fr. 4.50 aargauerzeitung.ch

## Im Aargau unterrichteten 305 Lehrer ohne Diplom

Erstmals liegen Zahlen zu den nicht vollqualifizierten Lehrpersonen an den Schulen vor.

David Waljle

Die Frage bewegt Politik und Öffentlichkeit seit Jahren: Wie viele Lehrerinnen oder Lehrer mit unzureichender Qualifikation unterrichten eigentlich im Aargau? Bislang blockte der Kanton stets ab. Entsprechend gross war der Ärger bei Verbänden und Bildungspolitikern: Wie sollen gezielte Massnahmen gegen den Lehrpersonenmangel ergriffen werden, wenn genaue Daten fehlen? Nun geben Zahlen des Bundes erstmals Aufschluss über

die tatsächliche Lage. Im Schuljahr 2021/2022 unterrichteten an Aargauer Primarschulen rund 305 Lehrerinnen oder Lehrer ohne entsprechendes Diplom. Das sind 10,7 Prozent aller Stellen im Kanton. Auf anderen Stufen der Volksschule zeigt sich ein ähnliches Bild: Im Kindergarten waren 9,8 Prozent aller Lehrpersonen nicht ihrer Stufe entsprechend qualifiziert, in der Sekundarschule gar deren 20,9 Prozent.

Die Zahlen des Bundes zeigen auch: Die Anzahl nicht vollqualifizierter Lehrpersonen nimmt zu. Im Schuljahr 2018/2019 lag ihr Anteil in der Primarschule noch bei 8,5 Prozent. Auch im Kindergarten und in der Sekundarschule unterrichteten damals noch weniger Lehrpersonen ohne entsprechendes Diplom für die jeweilige Stufe. Der Anstieg im Kindergarten ist am stärksten. Dies hat auch mit der Ausbildung und den Löhnen zu tun.

Warum hat der Bund Zahlen, die dem Kanton fehlen?

Seit sechs Jahren weist der Bund für alle Kantone die Anzahl Lehrpersonen mit oder ohne adäquates Diplom aus. Neu sind die Zahlen also nicht. Entsprechend nervt sich die höchste Aargauer Lehrerin über den Kanton: «Es erstaunt mich schon, dass es diese Zahlen offensichtlich doch gibt», sagt Kathrin Scholl, Präsidentin des Aargauischen Lehrerinnen- und Lehrerverbands. **Region**

«Es erstaunt mich schon, dass es diese Zahlen offensichtlich doch gibt.»

Kathrin Scholl  
Präsidentin des Aargauischen  
Lehrerinnen- und Lehrerverbands

## Das Wahrzeichen Kopenhagens brennt



Flammen lodern, Rauch steigt auf, der Turm stürzt ein. Die historische Börse, das Wahrzeichen der dänischen Hauptstadt Kopenhagen, brennt. Erinnerungen an den Brand der Pariser Kathedrale Notre-Dame vor fünf Jahren werden wach. **Ausland**

Bild: Ida Marie Odgaard/EPA

## Kommentar

### Anspruch auf Geborgenheit

Sie haben ihre Heimatländer hinter sich gelassen und sich hier etwas aufgebaut. Ihre Kinder sollten es einmal besser haben. Nun kommen Migrantinnen und Migranten langsam ins Pensionsalter. Was tun, wenn sie pflegebedürftig werden?

Viele von ihnen sind skeptisch gegenüber den herkömmlichen Pflegeheimen. Das Essen, die Gewohnheiten und die Sprache, die nicht ihre sind, verunsichern sie. Oftmals würden sie es bevorzugen, von ihren Kindern gepflegt zu werden. Einerseits weil sie das aus ihrer Kultur so kennen, andererseits weil sie sich als Fremde in der Schweiz vor allem auf die Familie verlassen haben, weniger auf den Staat.

Doch wer ein Leben lang gearbeitet hat, sollte sich darauf verlassen können, im Alter würdig betreut zu werden. Mit Rücksicht darauf, wer die Person ist und wie sie ihr Leben verbracht hat. Damit sind auch diejenigen gemeint, die Schweizer Strassen gebaut und Teller in Schweizer Restaurants gewaschen haben.

Die Secondos – sie sind heute Berufsleute mit Karrieren – können ihre Eltern nur pflegen, wenn sie weniger arbeiten oder sonstige Abstriche machen. Diese Bürde sollte nicht auf ihnen lasten. Nicht, wenn es auch anders ginge: Ethnospezifische Angebote für Seniorinnen und Senioren mit Migrationshintergrund könnten die Lösung sein, sei es als Abteilungen in Pflegeheimen oder als private Alterswohngemeinschaften.



Linda Leuenberger  
linda.leuenberger@chmedia.ch

## So geht mediterranes Wohnen im Pflegeheim

Heimatgefühl Das Pflegeheim Senevita Lindenbaum in Spreitenbach hat eine geschützte Abteilung speziell für Menschen mit Demenz eingerichtet, die aus dem Mittelmeerraum stammen. Sie nennen das: den mediterranen Wohnbereich.

Die meisten Männer und Frauen, die in dieser Abteilung leben, sind ehe-

malige Gastarbeiterinnen und Gastarbeiter. Im mediterranen Wohnbereich werden ihre Sprache, ihre Essgewohnheiten und Rituale berücksichtigt. Die individuelle Pflege im Heim bedeutet für die Institutionen Zusatzaufwand. Umso mehr, als die Bevölkerung immer diverser wird. **(tl)**

Kommentar rechts **Leben & Wissen**

## Wie die Jungen den Wohlstand der Schweiz gefährden

Generationenforschung Die 15- bis 30-Jährigen definieren sich nicht mehr über den Job, sondern suchen den Sinn in der Freizeit. Das ist das Fazit von Rüdiger Maas, Leiter des Instituts für Generationenforschung in Augsburg: «Die Jungen erwarten vom Arbeitgeber in der Regel, rechtzeitig Feierabend machen zu können, genug Ferien und die

Möglichkeit, niedrigprozentig zu arbeiten.» Die Arbeit hat an Prestige verloren. Die Jungen wurden zur Bequemlichkeit erzogen. Schuld sind die Eltern: «Die Generation Z habe sich daran gewöhnt, dass sich die Umgebung ihnen anpasst, und nicht sie sich der Umgebung anpassen müssen. Darunter leidet die Wirtschaft. **Schwerpunkt**

## Von der Mietwohnung ins Luxushotel

Immobilien Die Suche nach einer bezahlbaren Mietwohnung endet für viele ZürcherInnen und Genfer gleich: in der Verzweiflung. Wie bizarr die Preissituation zum Teil geworden ist, zeigt ein neuer Vergleich, der auf Tiktok die Runde macht: Mit einer Monatsmiete lässt sich je nach Destination ein gleich langer Aufenthalt in einem 5-Sterne-Resort bezahlen. **(bzw)** **Wirtschaft**



Abonnement-Telefon: 059 200 55 55, E-Mail: abo@aargauerzeitung.ch Redaktion Telefon: 059 200 66 68, E-Mail: redaktion@aargauerzeitung.ch  
Insertate Telefon: 059 200 53 53, E-Mail: insertate@aargauerzeitung.ch Internet www.aargauerzeitung.ch

## Immer mehr Lehrer ohne Diplom

Seit Jahren fordert die Politik genaue Zahlen zur Anzahl Lehrpersonen ohne Diplom. Und seit Jahren blockt der Kanton.

David Waljls

Es ist die Gretchenfrage der Aargauer Bildungslandschaft: Wie viele Lehrpersonen ohne Diplom oder mit unzureichender Qualifikation unterrichten eigentlich im Kanton? So recht scheint dies im Aargau niemand zu wissen. Und das seit Jahren. Harte Zahlen, sie fehlen im Aargau.

Harte Zahlen hat aber der Bund. Das Bundesamt für Statistik (BFS) listet in Exceltabellen pro Kanton Schuljahr für Schuljahr auf, wie viele Lehrpersonen mit adäquater Ausbildung pro Schulstufe unterrichten - und wie vielen das richtige Diplom fehlt. Das BFS rechnet dabei in sogenannten Vollzeitäquivalenten: Teilzeit- und Vollzeitstellen werden zusammengezählt.

Die neusten Zahlen für den Aargau stammen aus dem Schuljahr 2021/2022: Knapp 305 Stellen wurden damals mit nicht vollqualifizierten Lehrpersonen besetzt. Ihnen stehen 2557 Stellen mit ausgebildeten Lehrerinnen oder Lehrern gegenüber. 10,7 Prozent aller Stellen in der Primarschule sind somit von Lehrpersonen ohne adäquate Ausbildung besetzt worden.

Die Daten des Bundes zeigen auch: Der Anteil nicht vollqualifizierter Lehrpersonen nahm in den vergangenen Jahren zu - und zwar auf allen Stufen. 2018/2019, dem ersten Schuljahr, in dem die Statistikerinnen und Analysten des BFS zwischen qualifizierten und nicht vollqualifizierten Lehrpersonen unterscheiden, waren im Aargau noch knapp 230 Vollzeitstellen mit Lehrerinnen oder Lehrern ohne entsprechende Ausbildung besetzt. Das sind 8,5 Prozent aller Stellen.

### Warum hat der Bund die Zahlen und der Kanton nicht?

Auch auf den anderen Stufen gibt es einen Anstieg. Lag der Anteil nicht vollqualifizierter Kindergartenlehrpersonen im Schuljahr 2018/2019 noch bei 6,3 Prozent aller Stellen, so waren es im Schuljahr 2021/2022 bereits 9,8 Prozent. Auf der Sekundarstufe ist das Bild ähnlich - wenn auch auf deutlich höherem Niveau: 2018/2019 lag der



Eine Lehrerin unterstützt ein Schulkind bei einer Aufgabe.

Bild: Gaellen Bally/Keystone

Anteil nicht vollqualifizierter Lehrpersonen noch bei 18,9 Prozent. Nun ist er auf 20,9 Prozent angestiegen.

Dabei fordern Politik und Öffentlichkeit seit Jahren harte Zahlen. Ein Postulat verlangte vor zweieinhalb Jahren ein entsprechendes Monitoring. «Sinnvolle Steuerungentscheide sind nur mit Daten möglich», argumentierte SP-Grossrat Alain Burger. Und kürzlich rollte Kathrin Scholl, Präsidentin des Aargauischen Lehrerinnen- und Lehrerverbandes, in einem Interview nur mit den Augen über die fehlenden Zahlen. Dies sei eines der grösseren Ärgernisse der letzten Jahre, sagte sie.

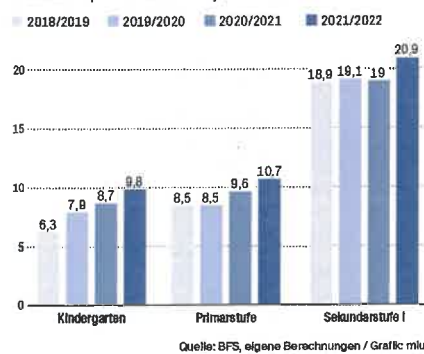
Doch warum hat der Bund jene Daten, die dem Kanton Aargau anscheinend fehlen? Die

Antwort ist einfach: Weil sie der Kanton dem Bund liefert. Respektive «liefert», Präteritum. Denn der Kanton Aargau übermittelt mittlerweile keine Daten mehr. In der Tabelle fürs Schuljahr 2022/2023 steht beim Kanton Aargau: «Wert nicht verfügbar». Der Austausch mit anderen Kantonen habe ergeben, dass die Definition von «vollqualifiziert» und «nicht vollqualifiziert» von Kanton zu Kanton sehr unterschiedlich gehandhabt werde, schreibt die Medienstelle des BKS. «Die Aussagekraft der Zahlen ist ohne Zusatzinformationen deshalb gering.»

Das BKS habe nur beschränkte Möglichkeiten, Daten zur Qualifikation der Lehrpersonen auszuwerten, schreibt der Kanton weiter. Dies aus dem

### Anteil nicht voll Qualifizierter steigt

Lehrpersonen im Aargau (Vollzeitäquivalente) ohne die volle Qualifikation pro Schulstufe und -jahr in Prozent



Grund, weil im Aargau nicht der Kanton, sondern die Gemeinden die einzelnen Lehrpersonen anstellen.

Konkret geht es etwa um die Frage, ob eine Lehrerin zwar ein Diplom hat, aber nicht für jene Stufe, auf der sie unterrichtet. Oder ob eine pädagogische Ausbildung gänzlich fehlt. In anderen Worten: Ob eine Kantilehrerin auf der Sekundarstufe unterrichtet - oder ein ehemaliger Schreiner in der Primarstufe.

Diese Zahlen fehlen dem Kanton. «Wir haben grosses Interesse, die Datenlage zu verbessern», schreibt das BKS.

### Oberste Aargauer Lehrerin ärgert sich über den Kanton

Kathrin Scholl nervt sich hingegen auch heute noch. Sie kannte die Zahlen bislang nicht, die irgendwo im Irrgarten der BFS-Website aus Tabellen und Karten vor sich hin schlummerten. Sie hätte sich eine proaktive Kommunikation des Kantons gewünscht. «Es erstaunt mich schon, dass es diese Zahlen offensichtlich doch gibt. Für mich ist nicht einsichtig, warum das BKS diese nicht bereits früher publiziert.»

Der genaue Inhalt der Zahlen erstaunt Scholl hingegen nicht. «Es bestätigt, was wir schon lange vermuteten.» Dass der Anstieg an unqualifizierten Lehrpersonen im Kindergarten im Vergleich zu den anderen Stufen steiler ist, erklärt sich Scholl mit den Löhnen. Denn wer im Kindergarten unterrichtet, hat den gleichen Abschluss wie eine Lehrperson in der Unterstufe, verdient aber weniger. Die Folge: Viele wählen eher eine Anstellung in der Unterstufe als im Kindergarten. «Die Löhne von Kindergartenlehrpersonen müssten dringend erhöht werden», sagt Scholl.

Und auch dass der Anteil an nicht voll qualifizierten Lehrpersonen auf Sekundarstufe deutlich höher ist als im Kindergarten oder der Primarstufe, ist für Scholl keine Überraschung. «In Sekundarstufen arbeiten tendenziell mehr Lehrpersonen mit Primarschulbildung. Das war aufgrund der damaligen Ausbildung schon früher so.»

## «Extra muros»: Der ganze Bundesrat kommt nach Aarau

Aarau wird nächste Woche zum zweiten Mal für kurze Zeit «Regierungssitz».

Um seine Verbundenheit mit den verschiedenen Regionen zum Ausdruck zu bringen, hat der Bundesrat im Sommer 2010 begonnen, Sitzungen ausserhalb des Bundeshauses («extra muros») abzuhalten. Das tut er bis zu dreimal pro Jahr. Im Aargau war er aber noch nie. Die 19. Extra-Muros-Sitzung findet nun am Mittwoch, 24. April, in Aarau statt. Nicht im ersten «Bundeshaus» der Schweiz allerdings, dem heutigen «Haus zum

Schlossgarten». Sondern im Grossratsgebäude.

Dennoch würdigt die Bundeskanzlei in ihrer Medienmitteilung Aaraus Vergangenheit: «1798 war Aarau in der Zeit der Helvetik während einiger Monate die erste Hauptstadt der Schweiz.» Die Stadt werde mit dem bundesrätlichen Besuch bereits zum zweiten Mal für kurze Zeit zum «Regierungssitz».

Im Anschluss an seine Sitzung wird der Bundesrat im

Rahmen eines Apéros mit der Bevölkerung sowie dem Aargauer Regierungsrat und den Aarauser Stadtbehörden zusammenkommen. Die Begegnung findet um ca. 12.20 Uhr auf dem Platz vor dem Grossratsgebäude statt und dauert ungefähr eine Stunde. Bei schlechtem Wetter findet das Treffen im Foyer des Kunsthauses statt. Die Zahl der Personen aus der Bevölkerung, die am Apéro-Treffen des Bundesrates um ca. 12.20 Uhr teil-

nehmen können, ist aus Platz- und Sicherheitsgründen auf 300 beschränkt; eine Anmeldung ist aber nicht notwendig.

Danach nimmt der Bundesrat mit den Vertreterinnen und Vertretern der Aargauer Kantons- und der Aarauser Stadtbehörden ein gemeinsames Mittagessen ein. «Für den Kanton und seine Kantonshauptstadt ist es eine grosse Ehre, dass die Landesregierung den Aargau für seine diesjährige Extra-muros-

Sitzung gewählt hat», freut sich Landammann Markus Dieth gemäss einer Mitteilung des Staatskanzlei. «Der Bund und der Bundesrat sind wichtige Partner der Kantonsregierungen und wir erachten es als Zeichen der Wertschätzung, dass der Bundesrat zur Beziehungspflege einmal pro Jahr eine seiner Sitzungen in einem Kanton durchführt.»

Bis auf 2020 (Pandemie) führte der Bundesrat jedes Jahr

Sitzungen «extra muros» durch. Als Erste kamen 2010 Bellinzona und Delémont dran. 2011 war das einzige Jahr mit drei Besuchen - in Aldorf, Siders und Basel. Danach war der Bundesrat in Schaffhausen (2012), Nyon (2013), Schwyz (2014), Freiburg (2015), Lausanne und Glarus (2016), Solothurn (2017), St. Gallen (2018), Zürich (2019), Luzern (2021), Genf und Münstertal (2022) sowie zuletzt 2023 in Winterthur.